

Tiere in der Bibel

Teil 2

| | |
|---------------|---|
| Referent | Andreas Krings |
| Ort | Oberfischbach |
| Datum | 21.01.-23.01.2011 |
| Länge | 01:02:42 |
| Onlineversion | https://www.audioteaching.org/de/sermons/ak013/tiere-in-der-bibel |

Hinweis: Bei diesem Text handelt es sich um ein computer-generiertes Transkript des Vortrags. Vereinzelt kann die Spracherkennung fehlerhaft sein.

[00:00:00] Wir lesen heute Abend ein Wort aus dem Buch Hiob, und zwar aus dem 38. und 39. Kapitel.

Hiob 38, Abvers 39.

Weißt du die Gebärzeit der Steinböcke?

Beobachtest du das Kreisen der Hirschkühe?

[00:01:05] Zählst du die Monate, die sie erfüllen, und weißt du die Zeit ihres Gebärens? Sie krümmen sich, lassen ihre Jungen durchbrechen, entledigen sich ihrer Wehen. Ihre Kinder werden stark, wachsen auf im Freien. Sie gehen fort und kehren nicht zu ihnen zurück. Wer hat den Wildesel frei entsandt, und wer gelöst die Fesseln des Wildlings, zu dessen Haus ich die Steppe gemacht habe, und zu seinen Wohnungen das Salzland? Er lacht über das Getümmel der Stadt, das Geschrei des Treibers hört er nicht. Was er auf den Bergen erspäht, ist seine Weide, und allem Grünen spürt er nach. Wird der Wildochs dir dienen wollen, oder wird er an deiner Krippe übernachten? [00:02:05] Wirst du den Wildochsen mit dem Seil in der Furche halten können, oder wird er hinter dir her die Talgründe ecken? Wirst du ihm trauen, weil seine Kraft groß ist, und ihm deine Arbeit überlassen? Wirst du dich auf ihn verlassen, dass er deine Saat heimbringt und sie auf deine Tenne sammelt? Fröhlich schwingt sich der Flügel der Straußhenne. Ist es des Storches fittig und gefieder? Denn sie überlässt ihre Eier der Erde und erwärmt sie auf dem Staub, und sie vergisst, dass ein Fuß sie zerdrücken und das Getier des Feldes sie zertreten kann. Sie behandelt ihre Kinder hart, als gehörten sie ihr nicht. [00:03:01] Ihre Mühe ist umsonst, es kümmert sie nicht. Denn Gott ließ sie die Weisheit vergessen, und keinen Verstand teilte er ihr zu. Zur Zeit, wenn sie in die Höhe peitscht, lacht sie über das Pferd und seinen Reiter. Gibst du dem Pferd Kraft? Begleitest du seinen Hals mit der wallenden Mähne? Bewirkst du, dass es aufspringt wie die Heuschrecke? Sein prächtiges Schnauben ist Schrecken. Es scharrt in der Ebene und freut sich der Kraft, zieht aus, den Waffen entgegen. Es lacht über die Furcht und erschreckt nicht und kehrt vor dem Schwert nicht um. Auf ihm klirrt der Köcher, der blitzende Speer und Wurfspieß. Mit Ungestüm und Zorn jagt es dahin und lässt sich nicht halten, wenn die Posaune ertönt. Beim Schall der Posaune ruft es Hui! und aus der Ferne wittert es die Schlacht, den Donnerruf der Heerobersten und das Feldgeschrei. [00:04:10] Schwingt sich der Habicht durch deinen Verstand empor? Breitet seine Flügel aus nach Süden? Oder erhebt

sich auf deinen Befehl der Adler und baut in der Höhe sein Nest?

In den Felsen wohnt und verweilt er, auf Felszacken und den Spitzen der Berge. Von dort aus erspäht er Nahrung, in die Ferne blicken seine Augen, und seine Jungen schlürfen Blut. Und wo Erschlagene sind, da ist er.

Wir haben schon gestern Abend gesehen, dass das Wort Gottes oft eine bilderreiche Sprache gebraucht, um uns Dinge verständlich zu machen. [00:05:09] Und dass er dabei mitunter auch Tiere benutzt. Und wir haben gestern gesehen, dass der Esel oft ein Bild ist von uns Menschen. Wir haben gesehen zum Beispiel, dass der Esel in 2. Mose 13 gelöst werden musste durch ein Lamm. So auch wie wir, der natürliche Mensch, in Sünden geboren, einen Erlöser nötig hat.

Wir haben diesen Weg in verschiedenen Stationen beschritten, bis hin zu 1. Mose 22, wo der Esel dann zurückbleibt und wo Abraham hingeht, um anzubeten.

Wenn wir so einen Abschnitt wie diesen hier aus dem Alten Testament auslegen, dann tun wir das natürlich in dem Lichte des Neuen Testamentes. [00:06:06] Und das ist durchaus erlaubt und wünschenswert, denn das Wort Gottes sagt uns im Neuen Testament, dass all diese Dinge, und das bezieht sich auf das Alte Testament, geschrieben sind zu unserer Belehrung. Und dass den Menschen damals sogar bestimmte Dinge widerfuhren, damit uns heute geistliche Bedeutungen klarer werden. Und so möchten wir auch in diesem Abschnitt, den wir heute Abend gelesen haben, wo wir nicht nur ein Tier finden, sondern insgesamt 10 Tiere, uns fragen, was kann dieser Abschnitt uns heute sagen.

Das Buch Hiob ist ja eines der ältesten Bibelbücher überhaupt. Und es ist ein Buch mit dem Thema Leiden. [00:07:07] Und das was Hiob durchgemacht hat, das können wir uns gar nicht richtig vorstellen. Wir finden das in den ersten Kapiteln, wie er seinen ganzen Besitz verlor, wie er seine Kinder verlor, wie er dann selbst gesundheitlich sehr stark auf die Probe gestellt wurde und schließlich auch noch seine Frau ihm den Ratschlag gab, sag dich doch los von Gott.

Du siehst doch, es hat alles keinen Zweck. Und wir können ein wenig nachvollziehen, dass bei dem was Hiob in kurzer Zeit betraf, deswegen spricht man heute noch von Hiobsbotschaften, wenn so plötzlich eine schlechte Nachricht kommt, das nennt man eine Hiobsbotschaft. [00:08:04] Und so war es im wahrsten Sinne des Wortes. Da können wir uns vorstellen, dass in einem solchen Mann, und er war ein gottesfürchtiger Mann, manche Fragen aufkamen. Und gerade die Frage nach dem warum, die wird im Buch Hiob sehr häufig gestellt. Hiob, er hatte auch Freunde und diese Freunde, sie nahmen durchaus Anteil an dem, was ihn betraf.

Sie setzten sich eine ganze Woche hin und schwiegen. Das würde von uns wahrscheinlich gar niemand fertig bringen. Aber dann in den Reden, die dann folgen, da sehen wir, dass sie doch manches nicht richtig verstanden hatten. Dass sie dem Hiob vorstellten, naja, wenn dich so Schlimmes betroffen hat, dann muss doch irgendwo eine schlimme Sünde in deinem Leben sein. Sie wollten da so eine Verbindung herstellen. [00:09:03] Sodass Hiob schließlich sagen musste, ihr seid alles leidige Tröster. Und dann wendet er sich an Gott mit seinen vielen Fragen und er hadert auch mit Gott. Bis dahin, dass er sagt, warum wurde ich überhaupt geboren? Es wäre doch besser gewesen, ich wäre sofort dahin gerafft worden. Und Gott antwortet ihm.

Er lässt den Hiob da nicht mit seinen Fragen und mit seiner Not alleine. Und in diesem

Zusammenhang beginnt das Kapitel 38 mit dem Hinweis, und der Herr antwortete Hiob aus dem Sturm und sprach.

Das was wir also gelesen haben, es geht hier bis zum Ende von Kapitel 39, sind die Worte des Herrn.

[00:10:07] Die Worte Gottes selbst, die er an Hiob richtete. Deshalb haben sie auch ihren ganz besonderen Wert. Und auch in Kapitel 40 wird die Rede Gottes fortgesetzt, denn dort heißt es, und der Herr antwortete Hiob und sprach. Es ist erstaunlich, was Hiob schon alles wusste über die Natur und die Naturgesetze.

Nicht nur über die Tiere. Und wenn man in einem Biologiebuch nachlesen würde, dann würde man nichts finden, was dem widerspricht, was wir heute Abend gelesen haben. Die Absicht ist natürlich hier nicht uns Biologieunterricht zu erteilen. Aber wenn Gottes Wort Aussagen macht, die in den Bereich der Biologie hineingehen, oder in den Bereich der Geschichte hineingehen, oder der Geologie, oder was es auch sein mag, der Physik, dann sind sie wahr. [00:11:07] Und zwar für alle Zeiten wahr. Und Bibelkritiker, die manches in Frage gestellt haben, die mussten inzwischen schon vieles zurücknehmen. Wo auch durch die Wissenschaft in vielen Bereichen bestätigt wurde, dass das Wort Gottes und in seinen Aussagen wahr ist. Aber wir brauchen natürlich nicht als Gläubige die Wissenschaft, um uns die Aussagen der Bibel bestätigen zu lassen. Sondern wir tun es aus Glauben. Und niemand kann Gott nahen, ohne an ihn zu glauben. Wir finden nun hier, wie gesagt, zehn Tiere. Und das erste Tier, welches uns vorgestellt wird, ist der Löwe, oder besser gesagt die Löwin. [00:12:05] Und es wird uns aufgefallen sein, dass dieses ganze Kapitel aus Fragen besteht.

Fragen, die Gott an Hiob richtet. Und wir finden das immer wieder in der Heiligen Schrift, dass Gott Fragen an die Menschen stellt. Wir finden das schon ganz am Anfang, als Adam und Eva gesündigt hatten. Dass Gott ihnen nachging und sie fragte, den Menschen fragte, wo bist du? Später dann fragte, was hast du da getan?

Auch der Herr Jesus hat immer wieder Herzen erreicht, indem er Fragen stellte.

Kurze Fragen, die aber die Sache genau auf den Punkt brachten. [00:13:01] Und hier wird Hiob befragt in Bezug auf die Schöpfung, in Bezug auf die Tierwelt.

Wenn wir das Kapitel 38 in seiner Gesamtheit sehen, dann sehen wir das in dem Hauptteil dieses Kapitels, dass es da um die Natur im Allgemeinen geht.

Dass es um die Wolken geht, um die Quellen der Meere, um Licht und Finsternis, über die Vorräte des Schnees, über die Winde, über den Tau, über die Sternbilder, das Gebinde des Siebengestirns, den Orion, die Bilder des Tierkreises, den großen Bären, was wir heute auch alles noch kennen. Und das sind Bereiche, die auch bis heute noch nicht hundertprozentig erforscht sind. [00:14:04] Alles was mit Gewitter zu tun hat und wie ein Gewitter entsteht, da kann man zwar manches drüber nachlesen, aber die wirkliche Erklärung, die bleibt noch offen. Es sind da noch viele ungelöste Fragen. Und warum stellt nun Gott dem Hiob solche Fragen? Und wenn jemand eine Frage stellt, dann erwartet man eigentlich auch eine Antwort. Und die Fragen, sie sind ja immer sehr ähnlich aufgebaut, das heißt, erjagst du der Löwin den Raub? Weißt du die Gebärzeit? Hast du das gemacht? Kannst du das machen?

Was hätte denn Hiob? Hiob antwortet ja nicht hier auf diese Fragen, aber was hätte er denn antworten können? [00:15:05] Entweder hätte er antworten können, ich weiß es nicht, aber Hiob wusste es. Und die zweite Möglichkeit, nein, ich kann das nicht, ich kann das alles nicht, aber du bist es.

Der ist weiß und der es kann und der es tut. Und dadurch wird der Mensch klein und Gott wird groß. Und das ist ja auch eine Lektion, die wir auch lernen müssen, immer wieder. Dass wir klein sind, dass wir unvernünftig sind, aber dass unser Gott, den wir jetzt Vater nennen dürfen, so unendlich groß ist. Und die Schlussfolgerung nahe liegt, wenn Gott sich so um die Tiere kümmert, [00:16:08] wenn er dies alles weiß und lenkt in der Tierwelt, wie viel mehr dann nicht bei uns Menschen, wie viel mehr dann nicht bei denen, die seine Kinder sind, die in eine so enge Beziehung zu ihm gebracht worden sind, die ja noch viel enger ist als die, wie Hiob es damals kannte. Und doch konnte auch Hiob schon diese markante Aussage treffen, ich weiß, dass mein Erlöser lebt. Und das dürfen wir auch wissen, jeder, der mit seiner Sündenschuld zu dem Herrn Jesus gekommen ist, der darf das wissen, mein Erlöser ist, mein persönlicher Erlöser und er lebt.

Die ersten beiden Tiere, die uns vorgestellt werden, Löwe und Raben, da geht es darum, was diese Tiere für einen großen Appetit haben. [00:17:08] Und wir sehen auch hier die Genauigkeit des Wortes Gottes, es ist nämlich bekannt, dass bei den Löwen nicht die Männer die Beute erlegen, sondern die Löwinnen. Und so steht es auch hier, er jagst du, der Löwin, den Raub.

Das heißt, die Löwin, die muss sich aufmachen, muss Nahrung suchen für ihren Mann, für sich selbst und wenn da noch junge Löwen sind, auch für die. Und junge Löwinnen sind gefräßig, die sind gierig, wie es hier heißt und die kauern in den Höhlen und warten nur darauf, dass die Mutter endlich was zu fressen herbeibringt. Und wer versorgt die eigentlich? Wer sorgt dafür, dass die Löwin auch Raub findet?

[00:18:04] Diese Frage, die wird an Hiob gestellt. Und wie ist das bei den Raben? Auch die Raben, gibt es ja hier im Siegerland auch, auch die sind äußerst gefräßige Tiere und brauchen viel Futter. Und auch die haben Junge und diese schreien, wie es hier heißt, sie schreien zu Gott.

Dabei ist dieses Krächzen, was Raben von sich geben, das ist ja kein angenehmes Geräusch, das ist ein nerviges Geräusch. Es ist nicht wohlklingend in den Ohren, aber es wird hier bezeichnet, dass diese jungen Raben zu Gott schreien.

Dass Gott selbst das Schreien der jungen Raben, die hier, wie es heißt, umherirren ohne Nahrung, dass er das hört. [00:19:04] Wir finden die Raben des Öfteren auch in dem Wort Gottes.

Wenn wir einmal an Elia denken, in Erste Könige 17, ich will das gerade mal aufschlagen. Da bekommt Elia in einer schwierigen Zeit, wo eine Trockenheit, die über Jahre andauerte, über das Land kam und eine Hungersnot anbrach.

Da bekommt Elia diese wunderbare Verheißung in Erste Könige 17, Vers 4.

Aus dem Bach wirst du trinken und ich habe den Raben geboten, dich dort zu versorgen. Und er ging hin und tat nach dem Wort des Herrn. Er ging hin und blieb am Bach Kritt, der vor dem Jordan ist. Und die Raben brachten ihm Brot und Fleisch am Morgen und Brot und Fleisch am Abend und er trank aus dem Bach.

[00:20:11] Das ist ein ganz großes Wunder, was wir hier vor uns haben. Denn erstens, wenn Hungersnot ist und wenn es nicht regnet, wo soll dann Nahrung herkommen? Dann leiden auch die Tiere darunter. Und gerade diese gefräßigen Raben, die machen normalerweise nichts anderes, als für sich so viel zu fressen, wie sie nur kriegen. Aber diese Raben hier, die geben ab und zwar regelmäßig am Morgen und am Abend und dann bringen die auch noch Leckerbissen.

Nicht jeder Rabe bekommt jeden Tag Brot und Fleisch. Aber diese hier und sie geben ab, ein Wunder, das wir nur bestaunen können. [00:21:02] Und wenn wir das so sehen, dann liegt doch für uns die Schlussfolgerung nahe, dass unser Gott uns auch in allem, was wir nötig haben, versorgen möchte. Und zwar nach Geist, Seele und Leib. Der Jesus spricht auch einmal von den Raben in Lukas 12. Da macht er nämlich gerade damit auch diesen Gedanken deutlich. Lukas 12, Vers 22 Er sprach aber zu seinen Jüngern, [00:22:07] Da greift der Herr genau diesen Vogel auf, um uns zu verdeutlichen, dass wir uns nicht zu sorgen brauchen.

Nun haben wir vielleicht heutzutage nicht mehr so sehr die Sorge um das tägliche Brot, zumindest nicht da, wo wir leben. Auch nicht die Sorge, ob wir was haben zum Anziehen. Aber wir haben doch auch mancherlei Sorgen und Nöte. Die können auf einer ganz anderen Ebene liegen. Aber wenn der Herr schon so für die Tiere und für die Pflanzen sorgt, in Lukas 12, da werden ja zum Beispiel auch die Lilien erwähnt. Die keine Spinnmaschine haben, keine Nähmaschine und doch sind sie schöner gekleidet als einst Salomo in all seiner Herrlichkeit.

[00:23:13] So dürfen wir also von diesen ersten beiden Tieren lernen, dass Gott treu ist und dass er seine Kinder versorgen möchte. Und dass wir uns nicht zu sorgen brauchen.

Es ist auch die Frage, ob wir wirklich dankbar sind für all das, was der Herr uns in seiner Güte schenkt. Auch in Bezug auf die Ernährung, in Bezug auf die Kleidung und was wir darüber hinaus alles noch im Überfluss haben. Es ist nicht selbstverständlich. Dann kommen wir jetzt zu den Steinböcken. Und hier ist das Thema die Zeit. [00:24:03] Und zwar die Gebärzeit der Steinböcke und das Kreisen der Hirschkühe.

Nun kann man heute in einem Biologiebuch nachlesen, wie lang die Trächtigkeitszeit bei solchen Tieren ist.

Das ist inzwischen erforscht. Hier Hiob, er wusste das so genau noch nicht. Und wir lesen auch in Psalm 31, Vers 15, dass unsere Zeit in seinen Händen liegt. Und das gilt bis heute. Wir wissen das vielleicht noch, als unsere Kinder geboren wurden, da wird ja dann auch immer vom Arzt ein Termin errechnet. Aber wann das Kind dann wirklich kommt, ich weiß nicht wie viele Terminkinder heute Abend hier sitzen, die wirklich auf den Termin genau geboren wurden. [00:25:06] Wahrscheinlich die allerwenigsten. Es ist auch heute noch so, dass Gott darüber bestimmt, wann ein Leben beginnt und auch wann ein Leben endet.

Das liegt in seiner Macht. Und er weiß auch um Zeit und Zeiten in unserem Leben.

Keiner von uns weiß, wie lange er noch zu leben hat. Niemand hat eine Garantie, dass sein Leben noch 30, 40 Jahre oder wer weiß wie lange andauert. Wir wissen es zu genau, wie David einst einmal gesagt hat, zwischen mir und dem Tod ist nur ein Schritt. [00:26:01] Und wenn man die Zeitungen aufschlägt und die Todesanzeigen liest, dann sieht man, dass Menschen in jedem Alter abgerufen werden. Und so lernen wir hier von diesen Tieren, dass wir doch unsere Zeit und was die

Zeit angeht, die der Herr uns schenkt, dass wir uns nach ihm anvertrauen dürfen.

Es ist aber auch ein Appell an uns, doch diese gelegene Zeit, wie es im Neuen Testament heißt, auch auszukaufen. Dass wir treue Jünger sind und nützliche Knechte.

Dass wir unsere Zeit nicht vergeuden. Wir finden Personen in dem Wort Gottes, wo wir sehen, dass sie ganze Phasen in ihrem Leben hatten, die manchmal Jahre oder Jahrzehnte andauerten, wo sie eigentlich nutzlos waren für Gott. [00:27:01] Und es wäre doch schade, wenn auch bei uns solche nutzlosen Zeiten gefunden würden. Und dann ist noch die Rede von den Jungen dieser Tiere in Vers 4.

Ihre Kinder werden stark, wachsen auf im Freien, sie gehen fort und kehren nicht zu ihnen zurück.

Ähnliches erleben wir doch mit unseren Kindern auch. Es ist das Natürlichste, dass Kinder, wenn sie gesund sind, dass sie wachsen. Dass sie zunehmen körperlich und auch am Verstand. Das wird sogar von dem Herrn Jesus gesagt, dass er zunahm an Weisheit. Und wenn das einmal bei einem Kind nicht so der Fall ist, dann ist das immer eine Not. [00:28:02] Und so werden Eltern alles tun, damit die Kinder auch gute Nahrung bekommen und gesund heranwachsen können.

Aber es geht sicherlich nicht nur um das körperliche Wachstum, sondern vor allem auch um das Geistliche. Es ist unser höchster Auftrag als Eltern, doch unsere Kinder zu dem Herrn Jesus zu führen. Wir können unsere Kinder nicht bekehren. Das müssen sie selbst tun. Aber wir dürfen ihnen doch so früh wie möglich den Weg zeigen. Wir dürfen ihnen auf der einen Seite zeigen, dass auch ein Kind verloren ist.

Dass die Sünde schon in ihm ist und dass es sündigt. Sobald es das verstehen kann, können und dürfen wir ihm das erklären. Aber wir dürfen ihm gleichzeitig den Heilern groß machen und auf ihn hinweisen, dass in ihm Errettung und Vergebung zu finden ist. [00:29:13] Und was ist das so für ein glücklicher Augenblick, wenn man das so miterleben darf, wenn die Kinder zu dem Herrn Jesus kommen.

Manchmal kann man mit dabei sein, manchmal aber erfährt man es vielleicht erst später.

Aber wenn sie dann bekennen und bezeugen, ich bin jetzt auch ein Kind Gottes.

Ich bin mit meinem Sinden zu dem Herrn Jesus gekommen, ich habe mich bekehrt, dann ist das doch eine große Freude für Eltern. Und dann hört es ja nicht auf, dann ist es ja unser Wunsch, dass die Kinder auch geistlich wachsen. Dass sie zum Beispiel Freude daran gewinnen, das Wort Gottes zu lesen. [00:30:05] Dass sie auch ein persönliches Gebetsleben führen. Das sind so Kennzeichen neuen Lebens. Und auch im ersten Johannesbrief, da finden wir gerade diesen Gedanken in Bezug auf das Wachstum.

Wenn der Apostel Johannes dort schreibt, in 1. Johannes 2, da spricht er von den Kindern.

Ich schreibe euch Kinder, Vers 12, weil euch die Sünden vergeben sind. Das ist das, was Kinder, solche die jung zum Glauben gekommen sind, was sie wissen und worüber sie sich freuen. Er schreibt aber auch an die Väter, er schreibt an die Jünglinge, er schreibt nochmal an die Kinder, weil ihr den Vater erkannt habt. Auch ein Kennzeichen geistlichen Wachstums, Gott als unseren Vater zu

erkennen und zu lieben.

[00:31:10] Vers 14 in der Mitte, ich habe euch Jünglinge geschrieben, weil ihr stark seid und das Wort Gottes in euch bleibt. Und ihr den Bösen überwunden habt. Das wird den Jünglingen geschrieben. Und unsere Kinder, sie sind in diese Welt hineingestellt, sie sind von Bösen umgeben. Und da überwindet zu sein, das ist gar nicht so einfach, weil man so leicht dem Gruppenzwang unterliegt. Und da ist es auch ein Gebetsanliegen für Eltern, dass die Kinder doch bewahrt bleiben. Dass die Kinder selbst auch Mut haben zum Zeugnis und zu einem Leben mit dem Herrn.

Das ist unsere vornehmste Aufgabe als Eltern.

[00:32:01] Die vornehmste Aufgabe ist nicht, dass unsere Kinder Karriere machen. Natürlich werden wir sie auch unterstützen, soweit es geht in der Schule oder im Studium oder in der Ausbildung. Aber das ist nicht das Höchste, was wir anstreben. Und wir sollten unseren Kindern das auch nicht vermitteln, als wäre das das Höchste. Möglichst hoch und weit zu kommen. Sondern das, was wir einmal in der Ewigkeit wiederfinden werden, das ist unsere Treue im Kleinen zu dem Herrn. Und dann kommt irgendwann auch der Augenblick, wo die Kinder fortgehen, wie es hier heißt und nicht zurückkehren. Das heißt nicht, dass sie nicht mal nach Hause kommen wieder. Aber dass sie das Haus verlassen, sei es zum Studium oder einen Arbeitsplatz aufzunehmen.

[00:33:04] Oder wenn sie heiraten irgendwann, dann gehen die Kinder aus dem Haus. Und dann wünscht man sich doch, dass sie so selbstständig sind. Nicht selbstständig im Sinne von, indem sie das tun, was sie wollen, indem sie eigene Wege gehen. Sondern indem sie geistlicherweise selbstständig sind und ein eigenes Leben führen in der Gemeinschaft mit dem Herrn. Es ist schon mit einer gewissen Sorge verbunden, wenn zum Beispiel die Kleinen eingeschult werden. Und man genau weiß, man gibt sie jetzt doch ein breites Stück an Zeit, was so ein Tag hat, gibt man sie hinein in eine Umgebung, die in der Regel gottfeindlich ist.

[00:34:02] Wo Dinge, Gedanken und Grundsätze gelehrt und praktiziert werden, die im Widerspruch stehen zu Gottes Wort. Und wie nötig haben wir es, sei es nun als Eltern, aber auch alle anderen, doch zu beten für unsere Kinder und für die Jugendlichen, die in einer schwierigen Zeit heranwachsen. Wir kommen dann zu dem nächsten Tier. Jetzt finden wir den Wildesel und den Wildochsen. Über den Esel haben wir gestern schon sehr viel gehört, das müssen wir jetzt nicht wiederholen. Bei dem Wildesel hier geht es darum, dass er frei sein möchte. Ohne Fesseln und ohne Zwang. Und das ist genau das, was der natürliche Mensch will, was überall propagiert wird, nämlich die Freiheit. [00:35:01] Tu und lasse, was du willst, entfalte dich selbst, dann bist du frei. Was lässt du dich einzwängen, egal in welchen Bereichen, in Ehe, in Familie, Sexualität, was wird da heutzutage für eine Freizügigkeit propagiert. Und die Menschen meinen dann, sie seien frei. Und in Wirklichkeit sind sie Gebundene. Sind sie solche, die in ihrem tiefsten Herzen unglücklich sind.

Es ist nur, wie wir im Hebräerbrief lesen, eine zeitliche Ergötzung der Sünde, die einen bitteren Nachgeschmack hat. Wie viele Freiheitsdenker gibt es auf dieser Welt und hat es schon gegeben. Und sie alle, sie vertreten eine Freiheit, die Unabhängigkeit von Gott ausdrückt.

[00:36:07] So wie einst kein, als es heißt, er ging weg von dem Angesicht des Herrn. Und dann tat er und seine Nachkommen, sie taten, was recht war, in ihren Augen. Die Wohnung ist Steppe und Salzland. Das ist armes Land.

Da, wo die Welt sich ernährt, das ist armes Land.

Da ist nichts für die Seele, nichts für das Herz, was wirklich zufrieden und glücklich macht. Und deswegen haben wir diese herrliche Botschaft von dem Sohne Gottes, der wirklich frei machen möchte. Wen der Sohn Gottes frei macht, der ist wirklich frei. Und viele können das bezeugen, die in tiefer Gebundenheit waren, durch Drogen, Alkohol und andere Dinge und die frei geworden sind.

[00:37:10] Wo jede Therapie versagt hat, aber wo der Sohn Gottes sie frei gemacht hat. Und die wirkliche, die christliche Freiheit, was bedeutet sie eigentlich?

Wir kennen das sicherlich auch aus unserem Leben, vor allen Dingen als wir noch jünger waren, wo wir uns durch manches, was uns in Worte Gottes gesagt wird, eingeengt gefühlt haben. Und so diese Blickrichtung hatten, was ich alles nicht darf. Aber das ist nicht die christliche Freiheit. Sondern die christliche Freiheit ist die, in dem von Gott gesetzten Rahmen. Und wenn er einen Rahmen setzt, dann ist es immer zu unserem Schutz und zu unserem Segen. Uns in diesem gesetzten Rahmen frei bewegen zu dürfen.

[00:38:02] Ihm nachfolgen zu dürfen. In Gemeinschaft mit ihm unser Leben gehen zu dürfen. Das ist für einen Ungläubigen völlig unmöglich. Das ist für uns ein ganz besonderer Segen. Und wenn wir das als Einengung verstehen, dann verstehen wir es falsch. Ein Mensch, der sich in diesem göttlichen Rahmen bewegt, der ist wirklich glücklich und wird wirklich gesegnet. Und alles, was diesen Rahmen sprengt, was diese Grenzen überschreitet, das ist immer zum Schaden und immer zum Nachteil. Es ist immer zum Schaden und immer zum Nachteil. Bei dem Wildochsen, da steht mehr die Kraft im Vordergrund. Dort heißt es in Vers 11, wirst du ihm trauen, weil seine Kraft groß ist. [00:39:03] Und wir sehen, dass der Wildochse zwar Kraft hat, dass er aber völlig ungeschickt ist zum Dienst. Kein Bauer würde einen Wildochsen nehmen, zum Ecken zum Beispiel. Oder um eine Furche zu halten. Der Wildochse, der würde ausbrechen. Und ist das nicht das, was die Menschen heute denken und immer schon gedacht haben, wir selbst sind stark. Müsst mal drauf achten, wenn Wahlen sind im Land, was so auf den Plakaten steht. Zum Beispiel, wir schaffen es.

Oder, wir sind stark.

Wir. Und dabei müsste doch längst klar geworden sein, dass die Probleme, die wir heute haben, gar nicht aus eigener Kraft zu lösen sind. Ob die Partei nun X oder Y heißt, ob die Regierung mal vier Jahre so aussieht oder vier Jahre so aussieht. [00:40:04] Die Probleme bekommen sie nicht in den Griff. Das Wort Gottes spricht von der Ratlosigkeit der Völker. Und so kann der Mensch aus eigener Kraft gar nichts. Und wenn er etwas kann, dann ist es ihm noch von Gott verliehen. Und das ist auch eine Lektion, die wir als Gläubige zu lernen haben. Wie der Apostel Paulus schreibt, wenn ich schwach bin, dann bin ich stark. Wenn das jemand liest, dann würde ich sagen, was ist das für ein Schwachsinn? Wie kann ich schwach sein und gleichzeitig stark sein?

Aber das heißt doch, dass ich mich selbst erkenne, wie klein und wie schwach ich bin. Und dass ich aus mir selbst nichts kann, aber dass ich einen starken Herrn habe. Und mit dem kann ich alles. Mit dem, schreibt David schon, kann ich eine Mauer überspringen. [00:41:07] Alles vermag ich in dem, der mich kräftigt. Und so brauchen wir Kraft. Wir brauchen täglich Kraft. Und wir haben doch manchmal auch das Empfinden, dass wir ganz besonders gefordert werden. Dass wir merken, wir sind, wir fühlen uns so ausgepowert. So kraftlos. Wir fühlen uns überfordert.

Gerade in der heutigen Zeit, wo so viel von uns verlangt wird. Die Devise ist ja, immer mehr zu erreichen in immer kürzerer Zeit. Und dieser Druck, der geht an uns nicht vorbei. Alle, die in der Wirtschaft stehen, die können davon etwas sagen. Und wo sollen wir die Kraft hernehmen? Es geht ja nicht nur um die körperliche Kraft. [00:42:01] Es geht auch um die psychische Kraft. Um die geistige Kraft. Und wie dankbar dürfen wir sein, dass wir doch diese Kraftquelle kennen. Dass wir uns morgens dem Herrn anvertrauen dürfen. Und doch mit ihm durch den Tag gehen dürfen. Und auch abends sagen dürfen, Herr danke, dass du mir die Kraft für den heutigen Tag gegeben hast. Wie heißt es in einem der Psalmen, sie gehen von, ich glaube im fünften Buch Mose steht das, sie gehen von Kraft zu Kraft. Das heißt nicht so ein Paket für das ganze Jahr, sondern für den nächsten Schritt. Die nötige Kraft. Und dann kommen wir zu einem interessanten Tier, das ist die Straushenne. Und die gibt auch ein treffendes Bild ab von uns Menschen.

Das ist so eine, fröhlich schwingt sich der Flügel, locker leicht beschwingt.

[00:43:06] So Menschen gibt es auch. Die machen so den Eindruck, dass alles, das Leben ist so, muss man locker nehmen, muss man alles positiv sehen. Aber, bei dieser Straushenne gibt es manches Aber.

Sie überlässt ihre Eier der Erde und erwärmt sie auf dem Staub.

Wie auch die anderen Tiere hat auch die Straushenne, hat die auch Kinder. Aber sie geht mit ihnen in einer eigenartigen Weise um. Das erste was wir lesen, sie überlässt ihre Eier der Erde und dem Staub. Erde und Staub, das spricht von diesen irdischen Dingen.

Wenn wir unsere Kinder in den Staub legen, jetzt im Bilde gesprochen, wenn es sich alles nur um das irdische dreht.

[00:44:05] Wenn wir mehr nicht zu bieten haben.

Wenn es nur darum geht, das nenne ich mal ein Beispiel, nur die besten und die teuersten Markenklamotten zu haben. Damit die Kinder ein Aushängeschild sind, woran alle anderen sehen können, wie gut situiert ich doch da stehe. Da können wir uns auch von anstecken lassen. Das zeigt aber doch, dass es, wenn das alles ist, dass es uns, dass sich die Dinge drehen um das was für die Erde ist. Und dann geht es noch weiter.

Die Gefahr ist, dass ein Fuß sie zerdrückt und dass ein Getier des Feldes sie zertreten kann.

Dann sind sie auch den Gefahren ausgeliefert. [00:45:04] Dann sind sie nicht geschützt. Wenn wir unsere Kinder einfach so in die Welt hineingeben, so unbedacht und unbekümmert und meinen, das kann ihnen nicht schaden. Dann kann es passieren, dass sie, was ihr geistlichen Werdegang angeht, dass sie zerdrückt und zertreten werden.

Dann ist sie außerdem noch hart zu ihren Kindern. Sie behandelt ihre Kinder hart, als gehörten sie ihr nicht.

Es sind schon manche Kinder falsche Wege gegangen, weil wir als Eltern zu hart waren.

[00:46:01] Wenn man selbst Kinder hat, weiß man, wie schwer das ist, das rechte Maß zu finden. Das

Maß zwischen Liebe, Güte und Härte.

Natürlich ist manchmal auch Härte notwendig. Das sagt uns auch das Wort Gottes. Entgegen aller modernen Erziehungsfloskeln. Und man hat heute auch schon längst erkannt, dass dieses Laissez-faire, Kinder einfach so tun und lassen, was sie wollen, dass uns das in ganz große Schwierigkeiten bringt. Und dass wir heute oft den Eindruck haben, wir müssten erstmal die Eltern erziehen, bevor wir die Kinder erziehen. Aber dass wir da sehr viel Weisheit nötig haben, in den Sprüchen heißt es, erziehe den Knaben seinem Wege gemäß.

Das heißt, wir können nicht alle Kinder in dem gleichen Maße behandeln. [00:47:04] Da haben wir vielleicht unter unseren Kindern ein feinfühliges Kind. Das wäre völlig entmutigt, wenn ich zu hart bin. Vielleicht habe ich aber auch so einen Draufgänger dabei, der mal Härte braucht, weil der sonst über die Stränge schlägt. Und wir dürfen uns da nicht anmaßen zu meinen, naja, das kriegen wir schon hin. Wir sind da wirklich auf den Herrn geworfen und haben Weisheit von ihm nötig, dass wir doch unsere Kinder in der rechten Weise erziehen. Wie das Wort Gottes sagt, in der Zucht und in der Ermahnung des Herrn. Das gehört unbedingt mit dazu. Aber wenn wir es nicht mit Liebe tun, wenn unsere Kinder nichts spüren, dass auch, wenn wir sie einmal strafen müssen, dass es nicht aus einem Herzen der Liebe herauskommt, dann wird es seinen Zweck möglicherweise verfehlen. [00:48:06] Dass wir uns vielleicht auch bei unseren Kindern einmal entschuldigen können, wenn wir uns falsch verhalten haben. Wir wollen unsere Kinder das sonst lernen. Dass sie lernen, dass wir in einer Atmosphäre der Gnade leben, wo wir alle täglich Vergebung nötig haben. Dass wir vielleicht auch mit unseren Kindern einmal auf die Knie gehen, wenn etwas vorgefallen ist, um gemeinsam diese Sache dem Herrn zu bringen. Dass sie nicht so das Empfinden haben, wir sind so Übermenschen, sondern wir sind auch solche, die Fehler machen, auch solche, die sündigen, auch solche, die Vergebung nötig haben. Es kümmert sie nicht, heißt es hier, denn Gott ließ sie die Weisheit vergessen und keinen Verstand teilte er ihr zu.

[00:49:14] Das würden wir nicht so sagen, wenn es nicht hier so stehen würde. Und haben wir nicht heute in unserer Gesellschaft viele Kinder, um die sich niemand kümmert? Wo die Kinder mittags nach Hause kommen, ist es keiner da. Wir erleben Kinder, die nicht mal ein Heft oder einen Stift mitbringen in die Schule, weil es ihnen einfach niemand kauft, weil sich niemand darum kümmert. Und bei den heutigen gesellschaftlichen Verhältnissen, wo so viele zerrüttete Familien sind, Alleinerziehende und wir können uns nicht vorstellen, wie viel praktische Nöte das mit sich bringt. [00:50:07] Und die Leidtragenden sind meistens die Kinder. Und es endet damit, zur Zeit, wenn sie in die Höhe peitscht, lacht sie. Unbekümmert, fröhlich, sie lacht.

Das sind so diese Lebemenschen, die immer so tun, als sei alles heiter. Und dabei werden doch die wichtigsten Dinge in der Familie und in der Erziehung versäumt. Dann kommen wir hier zu dem Pferd. Und dieses Pferd hier, das wird ja sehr ausführlich beschrieben, ist ein ganz besonderes Pferd. Das ist nämlich ein Kriegspferd. Ich habe mir das einmal erzählen lassen, wie das bei der Polizei, da gibt es ja auch Pferde. [00:51:08] Und diese Pferde, die kommen in eine ganz strenge Schule. Und dann werden die aussortiert. Und wenn da vielleicht 500 Pferde antreten, dann bleiben nachher vielleicht 10 übrig, die wirklich als Polizeipferd taugen. Denn Polizeipferde müssen sich dann bewähren, wenn es kritisch wird. Zum Beispiel, wir haben das davon gehört, Stuttgart 21, wenn da Hunderttausende von Demonstranten da in so eine Stadt kommen, da geht das heiß her. Und dann kommt die Polizei in die Fußgängerzone dort, wo man sonst nicht so gut hinkommt, kommt die mit Pferden, mit Polizeipferden. Und wenn das da hoch geht und laut wird, dann müssen diese Pferde stillstehen. Die müssen Disziplin an den Tag legen. [00:52:02] Wenn die da, wie wir es gestern

gesehen haben, im Vergleich zu dem Esel, einfach da in die Flucht rennen würden, dann würden sie das Chaos noch größer machen. Und wie ist das mit dem Gläubigen? Der Gläubige, der Weg des Gläubigen ist ja kein Spaziergang.

Ist auch keine Hängematte, sondern ist Kampf. Spüren wir das eigentlich noch, dass wir im Kampf stehen? Wenn es uns so äußerlich gut geht und wir es uns bequem machen, dann könnte man vergessen, dass wir im Kampf stehen. Aber Epheser 6 macht ganz deutlich, dass unser Kampf nicht wieder Fleisch und Blut ist.

Das heißt, wir brauchen hier keine Pistole in der Tasche zu haben. Um zu kämpfen, sondern wieder die geistlichen Mächte der Bosheit, [00:53:02] die in den himmlischen Örtern sind. Das ist uns manchmal so fern und so fremd, was das eigentlich bedeutet. Aber das sind die Mächte, die uns den Segen und die Gemeinschaft mit Gott rauben wollen. Dass wir diese geistlichen Segnungen, die uns der Epheserbrief in den Kapiteln davor vorstellt, die in Verbindung stehen, nicht mit den irdischen, sondern mit den himmlischen Dingen, dass er uns daran die Freude und den Genuss rauben möchte. Deshalb Kampf. Und das können wir hier von diesem Pferd lesen. Denn das, was von dem hier gesagt wird, das ist vorbildlich. Es freut sich der Kraft. Aber das ist hier nicht, jetzt geistlicherweise angewandt, nicht die eigene Kraft, sondern das ist diese geistliche Kraft, die uns verliehen wird durch den Heiligen Geist, [00:54:05] um in diesem geistlichen Kampf bestehen zu können. Es reicht dem Teufel häufig schon, wenn es ihm gelingt, den Christen einzuschläfern.

Dass der für die geistlichen Dinge gar nicht mehr so empfänglich ist, dass der einfach so oberflächlich so seinen Weg dahin geht. Wie es auch im Epheserbrief dann heißt, stehe auf aus den Toten und der Christus wird dir leuchten.

Das ist nicht jemand, der tot ist, aber der ist von Toten umgeben. Geistlich Toten. Es sind die ungläubigen Menschen um uns her. Wenn wir so leben und uns so verhalten wie sie, dann ist da kein Unterschied mehr. Dann sehen wir auch so aus wie die. Und deshalb stehe auf aus den Toten. [00:55:05] Mach doch klar Schiff, mach deutlich, auf wessen Seite du stehst. Jetzt kommen wir zu dem Habicht. Und von dem Habicht wird uns gezeigt, dass er sich empor schwingt.

Das ist ein Kennzeichen des Habichts. Und dann seine Flügel ausbreitet. Das haben wir als Gläubige auch nötig, dass wir uns aufschwingen. Dieses Aufschwingen, das kostet den Habicht Energie. Aber dann ist er oben.

Wie sagt auch der Psalmist in Psalm 121, der gibt uns auch diese Blickrichtung an.

Die Blickrichtung des Gläubigen. Ich erhebe meine Augen zu den Bergen.

[00:56:05] Woher wird meine Hilfe kommen? Und jetzt steht da nicht, meine Hilfe kommt von den Bergen. Sondern meine Hilfe kommt von dem Herrn, der Himmel und Erde gemacht hat. Das ist die Blickrichtung, die wir brauchen. Den Blick nach oben. Und wie oft ziehen uns die Sorgen und Nöte nach unten.

Dann ist dieser Blick getrübt, dann blicken wir auf die Umstände, da blicken wir auf uns selbst, auf unser Versagen und auf das Versagen unserer Geschwister. Und dann sind wir ganz entmutigt. Schlimmstenfalls liegen wir wie Elia unterm Ginsterstrauch. Dass der Engel des Herrn kommen muss und muss sagen, steh auf, komm, iss. Das wollen wir von dem Habicht lernen, uns aufzuschwingen.

Das haben wir täglich nötig. [00:57:01] Kennen wir solche Zeiten, wo wir uns aufmachen, wo wir aufschwingen. Wo wir in Gemeinschaft sind mit dem Herrn. So wie Assaf im Psalm 73 auch so manche Nöte hatte in Bezug auf die Menschen um ihn herum. Und dann als er in die Heiligtümer Gottes ging, als er diese Blickrichtung, diese göttliche Blickrichtung hatte. Da wurde es anders in seinem Leben. Lesen wir noch täglich das Wort Gottes. Das hilft uns dabei, uns aufzuschwingen.

Reden wir täglich mit unserem Herrn. Ist diese Leitung intakt, dann schwingen wir uns auf.

Auch wenn wir in schwierigen Umständen sind.

Gerade dann will er uns helfen, unseren Blick auf ihn zu lenken. [00:58:04] Und von dem Adler lernen wir das noch mehr. Denn der Adler, der baut in der Höhe sein Nest. Das heißt, der hält sich dort auf, da ist er zu Hause. Der Habicht, der schwingt sich nur ab und zu mal so auf. Aber der Adler, er wohnt dort.

In den Felsen wohnt und verweilt er. Auf Felszacken und den Spitzen der Berge. Im Neuen Testament heißt es, der Fels aber ist der Christus. Bei ihm geistlicher Weise zu wohnen, bei ihm zu Hause zu sein. Dass das unsere Gewohnheit ist, Beständigkeit in der Gemeinschaft mit ihm.

Das lernen wir von dem Adler. Und in dem Nest, da wohnt er nicht nur, da bringt er auch seine Jungen zur Welt. [00:59:06] Die jungen Adler, die erleben auch schon diese Atmosphäre der Höhe. Das ist nämlich auch ganz wichtig. Was für eine Atmosphäre ist in unseren Häusern? Ist da eine himmlische Atmosphäre? Oder ist da eine irdische, wie bei der Strausenne? Oder ist da gar vielleicht eine weltliche Atmosphäre? Und dann hat der Adler von diesem Platz aus, da hat er eine herrliche Aussicht. Und von dort aus erspäht er Nahrung.

Da sieht er wo Nahrung ist. Es ist diese Nahrung, die man aus dieser Blickrichtung des Himmels sieht. Wenn man in Richtung Erde oder in Richtung Welt schaut, da gibt es auch viele Nahrungsangebote. [01:00:05] Womit nähern wir uns denn? Was ziehen wir uns alles so rein, wie man heute sagt? An Literatur, an Filmen, an Musik.

Das ist auch Nahrung, aber was für eine? Das ist Gift.

Aber hier erspäht er diese gute Nahrung, die vom Himmel auskommt. Und als letztes in die Ferne blicken seine Augen.

Das erinnert uns an Isaac in 1. Mose 24.

Er ging sinnend auf dem Feld umher. Wo ging denn sein Blick hin? Sein Blick ging dahin, wo seine Braut kommen würde, wo die Rebekak unterwegs war. [01:01:01] Und wo ging der Blick der Rebekak hin? Sie hielt Ausschau nach ihrem Bräutigam. Und als sie ihn schließlich entdeckte und fragte, wer ist denn dieser Mann, der uns da entgegen kommt? Ja, es ist mein Herr, da stieg sie herab vom Kamel. Wo geht unser Blick hin, wenn wir in die Ferne blicken? Geht unser Blick dann in die herrliche Zukunft, zu dieser herrlichen Hoffnung, die wir haben? In diese Himmelsheimat, in die Wohnungen des Vaterhauses? Was haben wir doch für einen herrlichen Ausblick, das wir sagen können, das Schönste, das kommt für uns erst noch. Macht uns das nicht neuen Mut, auszuharren und Ausschau zu halten?

Der Herr hat gesagt, siehe, ich komme bald.

[01:02:01] Dann heißt es an einer Stelle, und der Kommende wird kommen und nicht verziehen. Der Kommende, das ist eine grammatische Form, die uns zeigt, der Kommende, so als wäre er schon unterwegs. Und sein Sehnen nach uns, das ist noch viel beständiger, viel intensiver als unser schwaches Sehnen.

Aber möchten wir doch auch, wie dieses Buch endet, sagen können, der Geist und die Braut rufen komm. Amen, komm Herr Jesus.